

A black and white photograph of a person walking away on a forest path. The person is seen from behind, wearing a dark t-shirt, a patterned skirt, and dark boots. They are walking on a dirt path that leads into a dense forest with many trees and undergrowth. The lighting is soft, suggesting a dappled sunlight effect.

Das Kunst-Bulletin

Erscheint 10 x jährlich mit französischer Beilage.
Juni 1997. Fr./DM 6,-

6

- Janet Cardiff
- Jochen Lempert
- Renée Levi
- en français:
- MIRE
- Jonathan Monk

Das Kunst-Bulletin

Erscheint 10x jährlich mit Agenda und Künstlerverzeichnis. Juni 1997. Fr./DM 6.-

Impressum

Redaktion:
Claudia Jolles (Chefredaktion)
Sibylle Boppert (Agenda)
Hans Rudolf Schneebeli (Produktion)
Hilar Stadler (Video/Film)

Redaktionsadresse:
Zeughausstrasse 55, Postfach, CH-8026 Zürich
Telefon 01 241 63 00, Fax 01 241 63 73
Rédaction pour les textes en français:
Françoise Nyffenegger
27, quai Charles Page, 1205 Genève
Téléphone/fax 022 781 80 22

Redaktionskommission:
Jean-Christophe Ammann, Frankfurt
Margrit Hahnloser, Fribourg
Martin Kunz, Basel/New York
Claude Ritschard, Genève
Theodora Vischer, Basel

Korrespondenten:
Christoph Blase, Ute Diehl, Peter Herbstreuth,
Christian Kravagna, Carin Kuoni,
Friedrich Meschede, Johannes Meinhardt,
Raimund Stecker, Sabine B. Vogel,
Matthias Winzen

Gestaltungskonzept:
Anna Müller und Monika Sommerhalder

Anzeigen, Abonnemente, Druck, Versand:
Zürichsee Zeitschriftenverlag
Seestrasse 86, CH-8712 Stäfa
Telefon 01 928 56 11, Fax 01 928 56 00
Verantwortlich für die Anzeigen:
Kurt Eberle, Telefon 01 928 56 35, Fax 01 928 56 00
Abonnementsverwaltung:
Telefon 01 928 55 21, Fax 01 928 55 20

Repräsentanz Deutschland:
Abonnemente und Anzeigen
Felicitas Reusch, Schöne Aussicht 7,
D-65193 Wiesbaden,
Telefon 0611 52 53 91, Fax 0611 52 48 70

Abonnementspreise:
Schweiz jährlich Fr. 44.-, inkl. 2% Mwst.;
Deutschland DM 49,-;
Österreich öS 370.-; alle anderen Länder sFr. 55.-.
Für Mitglieder der Sektionen des Schweizerischen
Kunstvereins, des Schweizerischen Instituts
für Kunstwissenschaft, der GSMB/SPSAS und
GSMBK/SSFPSD Fr. 35.20, inkl. 2% Mwst.

Herausgeber:
Schweizerischer Kunstverein
Postfach, CH-8026 Zürich
Telefon 01 241 63 01, Fax 01 241 63 73

Beglaubigte Auflage: 14 792 Ex.
Druckauflage: ca. 17 000 Ex.

ISSN 1013 - 69 40

Inhalt

Janet Cardiff

Audiotouren zwischen Fiktion und Wirklichkeit NILS PLATH 10

Jochen Lempert

Der Jäger und Sammler HEIKE HELFERT/RAIMAR STANGE 18

Renée Levi

Farbe, die berührt CHRISTOPH SCHENKER 24

MIRE

Un nouvel espace d'exposition à Genève
en français FRANCOISE NYFFENEGGER 30

Jonathan Monk

en français ALEXIS VAILLANT 32

Ausstellungen 34

BESPRECHUNGEN **Bern** David Hammons · GERHARD MACK 34 / Kotscha Reist · ELISABETH GERBER 35
Frankfurt a.M./Eindhoven Steve McQueen · VERENA KUNI 36 **Freiburg i/B** Peter Vogel · VERENA KUNI 37
München Gail Hastings · ANNE MAIER 38 **Recklinghausen** Ayşe Erkmen · PETER HERBSTREUTH 39 **Schaffhausen**
Anna Amadio · CLAUDIA SPINELLI 40 **Stuttgart** Yuji Takeoka · MICHAEL KRAJEWSKI 41 **Wien** Plamen Dejanov
& Svetlana Heger · SABINE B. VOGEL 42 **Zürich** «Birth of the cool» · RAIMAR STANGE 43 / Damien Hirst · GERHARD
MACK 44
HINWEISE **Berlin** Epoche der Moderne – Kunst im 20. Jahrhundert 45 / Die anderen Modernen 45 **Bern** Luc
Tuymans 45 **Dresden** Georg Baselitz 46 **Liestal** Judy Fox 47 **Lugano** Georges Rouault 47

Notiert 48

Museen und Kunsthallen 48 Sammlungen 50 Kunst im öffentlichen Raum 50 Galerien 52
Video und Filme 52 Preise 52 Ausschreibungen 54 Veranstaltungen 54 Messen 55 Vor-
schau 56 Verschiedenes 56 Bücher 57

Publikationen 58

Agenda/Künstlerverzeichnis 59

Anzeigen 88

Impressum 121 Anzeigentarife und Erscheinungsdaten 122

NILS PLATH · Mit tragbaren Kassettenrekordern und Kopfhörern schickte Janet Cardiff Kunstinteressierte in den Wald (Banff, 1991), durch einen mit Kunstwerken ausgestatteten Park (Humlebaek, 1996), durch eine zum virtuellen Theater umgestalteten Galerie (Barbara Weiss, Berlin, 1997) und in diesem Monat wird die Kanadierin sie nun in Münster durch eine innerstädtische Landschaft führen. Simultan in eine künstliche klangakustische Welt versetzt und von einer Stimme durch den realen Raum geleitet, wird der zum Hörer gewordene Rundgänger auf intensive und verführerisch verwirrende Weise mit seinen Wahrnehmungsweisen der Wirklichkeit konfrontiert, die das Akustische in aller Regel dem Visuellen unterordnen. Das Gespräch fand Ende März 1997 in Münster statt, wo sich die Künstlerin zur Vorbereitung ihrer Arbeit für die Ausstellung «Skulptur. Projekte 1997» aufhielt.

Audiotouren zwischen Fiktion und Wirklichkeit

Ein Gespräch mit Janet Cardiff

Nils Plath: Dein Beitrag für die Ausstellung hier im Sommer ist zweigeteilt: Er besteht aus einer Audiotour und aus einer teleskopartigen Installation, mit der man vom ersten Stock des Landesmuseums auf den gegenüberliegenden Domplatz herunterschaut. Zu sehen bekommt man allerdings nicht die reale Ansicht des Platzes, sondern zuvor aufgezeichnete Szenen.

Janet Cardiff: Es sind inszenierte Szenen, die aber wie zufällige aussehen: Passanten, spielende Kinder. Ob der Betrachter sie sofort oder erst später als solche erkennt, weil sie den Platz zu einer anderen Tageszeit oder bei anderem Wetter



Janet Cardiff, Münster (Domplatz, Wochenmarkt), 1997. Foto: Roman Mensing

zeigen, ist eigentlich egal. In jedem Fall wird die Ungleichzeitigkeit zwischen dem, was aufgezeichnet und dem, was real zu sehen ist, unvermittelt auffallen. Damit versuche ich zu spielen...

NP: Mit diesen sich aufgrund bestimmter Erwartungen einstellenden Irritationen...

JC: ...und der Verunsicherung, wenn man meint, eine Sache zu kennen und zu sehen, die aber eigentlich gar nicht existiert. Der Grat zwischen Fiktion und Wirklichkeit ist schmal, die Grenze kann ziemlich unscharf werden. Das zeigt sich auch bei der Audiotour. Ich versuche, die von mir erzählten Geschichten körperlich spürbar zu machen. Das funktioniert



Oben und unten: Louisiana Walk, 1996

Die 12-minütige Tour führte die Besucher des Louisiana Museums durch den Skulpturenpark, wobei sie eine Klangcollage aus natürlichen, vor Ort aufgenommenen Geräuschen und Studioaufnahmen zu hören bekamen, die sie in eine Mischform aus akustischem Science-Fiction-Thriller und persönlichem Rundgang eintauchen liess.

einerseits in der Geschlossenheit eines Galerieraums, in welchem man mit einem Walkman herumläuft und an bestimmten Stellen Teile einer Geschichte mitbekommt. Andererseits eben auch im städtischen Raum, wo man von einem Ort zum nächsten geht. Eine kleine Karte neben der Installation weist den Besucher auf diesen zweiten Teil der Arbeit hin: auf den in der Nähe des Ausgangs platzierten Stand, wo man gegen ein Pfand einen tragbaren Kassettenrekorder für eine kurze Audiotour durch die Stadt ausgehändigt bekommt. Setzt man den Kopfhörer auf, wird man in eine Klanglandschaft hineinversetzt, hört Geräusche, die direkt dort, wo man entlang geht, aufgenommen wurden. Eine Stimme erteilt dazu Richtungsanweisungen, ebenfalls jeweils vor Ort aufgenommen. Wenn man also ein Fahrrad vorbeifahren hört, kann in diesem Moment tatsächlich ein Fahrrad vorbeifahren – oder auch nicht. Da die Kopfhörer nur aus dünnem Schaumstoff sind, mischt sich das Aufgenommene mit den natürlichen Aussengeräuschen. Man hört eine Vielzahl von Geräuschen, und es ist nicht zu entscheiden, welche Klänge zu welcher Realität gehören. Dadurch wird die Frage aufgeworfen, was wir eigentlich als real anneh-

men, wie wir unsere Umwelt wahrnehmen und ordnen. Das zeigt, wie leicht es ist, unsere Wahrnehmung mit Hilfe von Tönen und Geräuschen zu manipulieren. Auf der Kassette wird überdies eine Art Geschichte zum Thema Erinnerung erzählt.

NP: Die Audiotour verstehst du also nicht einfach als eine andere Form des üblichen touristischen Rundgangs durch eine Innenstadt?

JC: Ich führe die Leute zwar an bestimmte Orte, bin aber nicht daran interessiert, ihnen etwas über die Geschichte der Gebäude zu erzählen. Mir geht es nicht einfach um eine alternative Version eines touristischen Rundgangs. Die Idee ist, die persönliche Erinnerung der Rundgänger zu aktivieren, indem sie mit be-





Oben und unten: Whispering Room, 1991

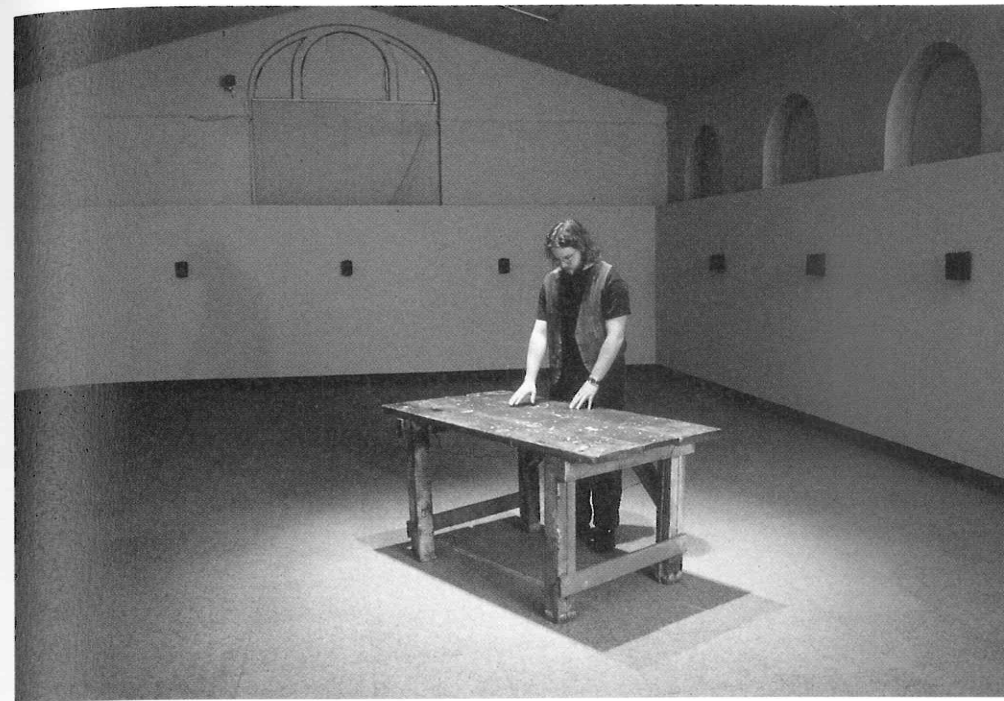
In einem abgedunkelten Raum fanden sich 16 auf Metallständer montierte Lautsprecher verteilt, aus denen, aus jeweils unterschiedlicher Perspektive, eine kurze Geschichte erzählt wurde: Eine Frau fährt mit dem Auto los, um sich mit einer anderen Frau zum Kaffee zu treffen und nimmt einen Anhalter mit. Einer der Textausschnitte lautete: «...zerriss mein Kleid». Dazu wurde – ausgelöst durch einen Bewegungsmelder – eine 16mm-Filmsequenz projiziert, die ein kleines Mädchen mit rotem Kleid beim Steptanz im Wald zeigte. Trotz der an sich harmlosen Geschichte konnte unvermittelt die Assoziation «Rotkäppchen» oder die Erinnerung an Berichte über vermisste Mädchen, Vergewaltigungen geweckt werden.

stimmten Eindrücken konfrontiert werden. Über dieses Erinnern soll wiederum etwas anderes angesprochen werden. Ich habe herausgefunden, dass sich mit der



Audiotechnik besonders gut freie Assoziationen evozieren lassen. Ich spreche ganz bewusst mit einer ruhigen, zugleich fast emotionslosen Stimme. Es ist sozusagen eine Denkstimme, aufgenommen mit zwei Mikrofonen in den Ohren einer Schaufensterpuppe. Beim Hören tritt ein Raumeffekt ein, wobei die Stimme mal von der einen und der anderen Seite, mal von hinten und wieder von vorne zu hören ist. Zudem sind mein Atmen und meine Schritte ganz deutlich wahrnehmbar. Dadurch soll der Hörer mit der Zeit das Gefühl bekommen, als sei die Stimme Teil seines eigenen Körpers.

NP: Eine Art künstlich erzeugter innerer Monolog, eingepflanzt in den Kopf des Zuhörers?



Oben und unten: To Touch, 1993/94

In der Oberfläche eines einfachen, rohen Holztisches waren Fotozellen verborgen. Beim Darüberstreichen wurden verschiedene Text- und Filmmusiksequenzen ausgelöst und von den angebrachten 20 Lautsprechern wiedergegeben. Der Besucher bestimmt durch seine Berührung, wie sich die Tonfragmente gegenseitig überlagern und mischen.

JC: Der Ausdruck trifft es gut. Dabei werden die Anweisungen von vielen anderen Geräuschen, Tönen und scheinbar zusammenhanglosen Gedanken begleitet, was es schwer macht, sie zu kontrollieren und zu organisieren, besonders weil man gleichzeitig weitergehen und zuhören muss.

NP: Setzt du bewusst bestimmte Begriffe oder Wörter ein, um diese Assoziationen zu wecken?

JC: Meiner Beobachtung nach sind es die unterschiedlichen Sprechweisen oder Tonfälle, welche dazu anregen. Der Wechsel von einer beiläufig erzählenden zu einer Konkretes beschreibenden Stimme beispielsweise, hinter die dann Filmsequenzen gemischt werden. Wenn ich etwas genauer beschreibe, versuche ich das so zu tun, dass der Zuhörer denkt, er

hätte davon bereits gehört. Es geht mir um ein Gefühl des Erinnerns. Wenn man beispielsweise hört, wie ein Seilspringendes Mädchen ein Lied singt, dann muss man dieses bestimmte Lied nicht kennen, um an andere Seilspringlieder und viel-



leicht an die eigene Jugend erinnert zu werden.

NP: Wehalb verwendest du Audio-technik?

JC: Ich versuchte früher, für meine fotografischen zwei- oder dreiteiligen Wandarbeiten ausdrucksstarke Aufnahmen zu verwenden – entweder aus einem Film, aus dem Fernsehen oder auch eigene –, um diese mit einem ganz banalen Bild wie einer Kaffeetasse zu kontrastieren. Es ging mir darum, dem belanglosen Gegenstand eine Aura zu geben. Ich mag es, wie beispielsweise Alain Robbe-Grillet die Dinge beschreibt: sie sind vollkommen stillgelegt, mit besonderer Kraft aufgeladen. Ich wechselte auf Audiotechnik, weil deren Wirkung körperlicher ist und weil mir Fotos zu konkret erschienen. Zwar sind auch hier die Dinge durch die Tonaufnahme in einer bestimmten Weise vorgegeben, doch da sich der Zuhörer das Beschriebene selbst vorstellen muss, ist hier die Freiheit der Imagination größer.

Die Idee für die Rundgänge kam mir zufällig, während ich auf einem Friedhof die Namen von Grabsteinen mit einem Diktiergerät aufnahm – für ein Projekt, das niemals umgesetzt wurde. Durch Zufall spulte ich das Band zurück und hörte plötzlich beim Gang zwischen den Grabsteinen meine Stimme und gleichzeitig

mein Atmen und meine Schritte. Das Gefühl war dem ähnlich, das man hat, wenn man mit einer Videokamera durch die Gegend läuft und in den Sucher schaut, ein merkwürdiges, sehr körperliches Gefühl. Gleich danach setzte ich das in einem Projekt in einem Wald, in *«Forest Walk»*, 1991, um, wobei ich zusätzliche Geräusche auf unterschiedlichen Tonspuren mischte.

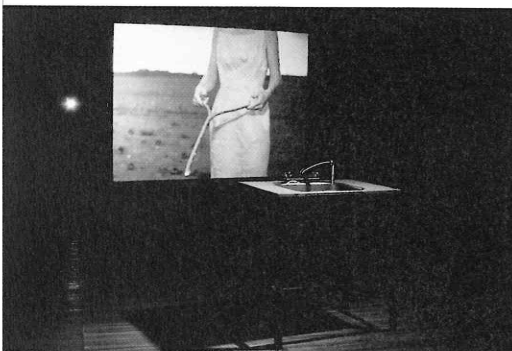
Verführerische Autorität

NP: Im Landesmuseum wird neben der Ausgabestelle der Kassettenrekorder ein Monitor angebracht, in dem Leute auf dem Rundgang zu sehen sind. Ist eines deiner Themen die Überwachung?

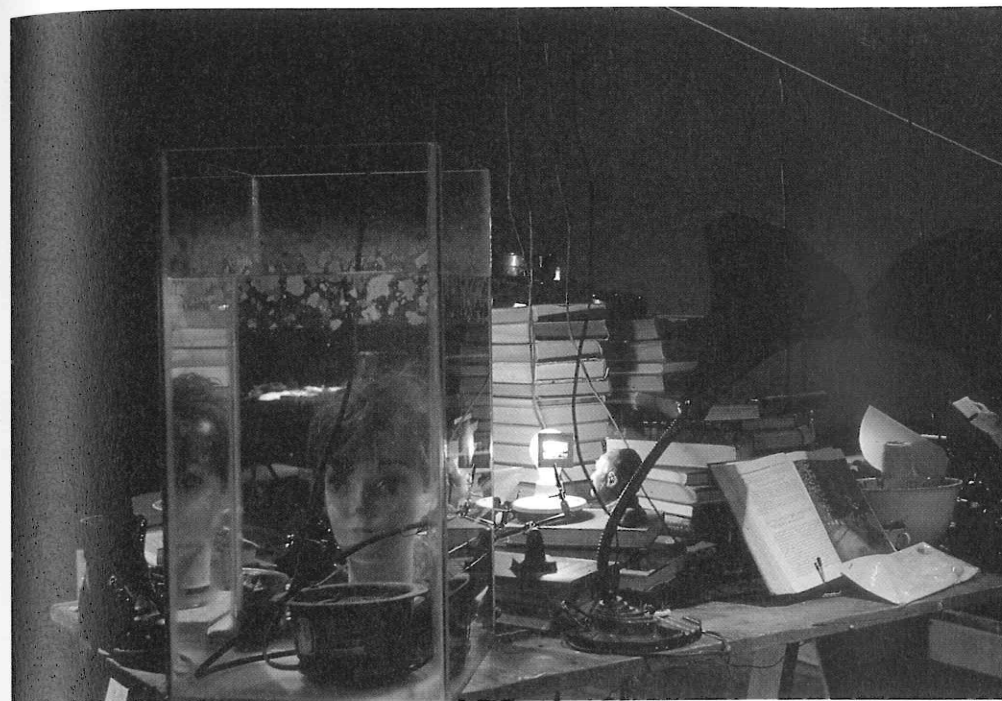
JC: Der Monitor soll eher unscheinbar aufgestellt sein, so dass ihn die Besucher nur zufällig wahrnehmen. Auf dem Rundgang erinnern sie sich dann vielleicht plötzlich daran, Bilder von Leuten gesehen zu haben, die ebenfalls auf dem Weg waren. Sie können nicht wissen, dass es sich dabei um frühere Aufnahmen handelt. Es soll also die Illusion erzeugt werden, sie würden auf der Tour ebenfalls aufgenommen. Vielleicht bleiben einige auch einfach im Museum sitzen und schauen sich den Rundgang gleich dort an. So stellt sich ein Verbindung zwischen drinnen und draussen ein. Überwachung ist eher ein Subtext. Auf der Kassette

14

Tabl'eau, 1988–89
Mixed media, Installationsansicht



Tabl'eau, 1988–89
Mixed media, Installationsansicht



The Dark Pool (mit George Bures Miller), 1995

Gefüllt mit Bücherhaufen und allerlei ungeordnetem Zeug erinnerte der Galerieraum an ein verwaistes Arbeitszimmer, ein Laboratorium, ein Stilleben oder an eine Theaterbühne mit zurückgelassenen Requisiten. Beim Durchschreiten löst der Besucher durch Sensoren verschiedene Tonspuren aus: Eine Konversation, eine Frauenstimme, die eine Geschichte erzählt, Klaviermusik, eine Tonkulisie aus einem Film....

gebe ich an, in welche Richtung es gehen soll. *«Gehe nach links»*, *«Jetzt geradeaus»*, *«Drehe Dich um»*... und so. Es ist ein wenig wie ein Kinderspiel, bei dem einer den anderen führt. Ich leite die Leute durch die Stadt und richte ihre Aufmerksamkeit auf bestimmte Dinge. Mir geht es darum, dass der Rundgänger sich irgendwann, vielleicht nur unbewusst, die Frage stellt, warum er den Anweisungen auf dem Band fast automatisch Folge leistet. Die Stimme selbst – meine eigene bzw. in der deutschen Version eine sanfte Frauenstimme – ist nicht ein typisch autoritärer Befehlston, und vielleicht beginnt man ihr nach einer Weile sogar zu vertrauen. Allerdings gibt es gewisse Stellen, an denen man sich fragt, was passieren würde, wenn man ihr wirklich gehorchen würde. Mich interessieren diese in psy-

chologischen Versuchslabors durchgeführten Experimente zu Gehorsam, Autorität und den Automatismen unserer Befehlsausführung.

Neben diese psychologische tritt eine historische Dimension, die mich interessiert. Besonders wenn ich als Amerikanerin die ereignisreiche europäische





Linke und rechte Seite: Playhouse, 1997. Mixed Media. Foto: Courtesy Barbara Weiss, Berlin
Die Installation in der Galerie Barbara Weiss versetzt den Besucher in eine Art virtuelles Theater. Ausgestattet mit einem Kassettenspieler und Kopfhörern, hört er zunächst die vertrauten Geräusche vor dem Beginn einer Aufführung – das Rascheln des Vorhangs, die Unruhe unter den Besuchern, die sich ihre Plätze suchen, ihr Flüstern – und ihm ist, als ob er vom zweiten Balkon herunter auf eine Theaterbühne schauen würde. Scheinbar weit entfernt ist die Projektion einer Operndiva zu sehen. Doch statt einer regulären Bühnenaufführung hört man Zuschauerkommentare, Teile einer Aufführung und rätselhafte Bemerkungen, die auf eine Detektivgeschichte oder eine Fluchtperiode mit ungewissem Ausgang hinweisen.

Geschichte betrachte, die Katastrophen, welche sich ereigneten, weil Leute einer sich als die Wahrheit ausgehenden Stimme folgten.

Eine Sache, die mich sehr beschäftigte, als ich die Geschichte Münsters las, war die Bücherverbrennung. Zunächst durch die Wiedertäufer 1534, dann während der Nazi-Zeit. Derzeit werden in Kanada aber auch in vielen anderen Ländern wieder intellektuelle Ausdrucksformen, Bücher, die rassistisch, sexistisch oder irgendwie politisch nicht korrekt erscheinen, massiv zensiert. Lesen war für mich immer immens wichtig, um über Dinge ausserhalb meiner Welt etwas zu erfahren. Darum ist der Gedanke, dass die vielen Stimmen in den Büchern einfach in Rauch aufgehen so erschreckend. Teil

meines Erzähltextes nimmt darauf Bezug, lässt aber bewusst verschiedene Interpretationen zu.

NP: Sonst würde dem Zuhörer die Möglichkeit genommen, tatsächlich selbst seinen Weg durch die Geschichte zu gehen.

JC: Ich muss mich daran immer selbst erinnern, dass das Medium Audio als solches bereits verwirrend ist, und die Verwirrung im Leben in der Moderne noch potenziert. In einer Stadt wie Münster setzt sich das dann zusätzlich in der Architektur fort. Die gesamte Geschichte scheint hier hinter einer Fassade versteckt. Im 2. Weltkrieg zu 90 Prozent zerstört, wurde Münsters Innenstadt zu einem Grossteil nach alten Plänen aufgebaut. Das ist natürlich eine schöne Paral-

lele zu dieser eben angesprochenen Mehrschichtigkeit in der Wahrnehmung. Die ganze Stadt ist künstlich, obschon sie wie historisch aussieht.

NP: Ich finde es interessant, dass der Ausgangspunkt eines Rundgangs ein Museum ist, ein Ort, der einem bestimm- baren Zweck dient, nämlich der Repräsentation von Kunstwerken...

JC: ... und der dann über einen Wochenmarkt führt, an einem kleinen Fluss entlang, vorbei an Universitätsgebäuden... Endpunkt der Tour wird ein Bunker sein [Wie der Zufall es will direkt unter einer Arbeit von Siah Armajani, «Study Garden», die für die Skulptur. Projekte 1987 realisiert wurde]. Es geht mir darum, die Zuhörer während des Rundganges über die ganz normalen Wege zu schicken, die von den Studenten benutzt werden. Als Endpunkt aber wollte ich einen Raum, der den Rundgänger vor die Frage stellt, was der eigentlich ist: ein

inszenierter Ort, eine Theaterbühne oder einfach ein unbenutzter Kellerraum – ein Stadt- oder Kunstraum? Es gilt, das Wesen von Kunst, die nicht mehr nur im Museum stattfindet, neu zu bestimmen.

NP: Du schreibst gerne Geschichten. Warum wählst du Kunst als Medium?

JC: Die Konfrontation mit Kunst vermag etwas hervorzurufen, was sich beim Lesen nicht einstellen kann. Mir liegt daran, jenes Gefühl von Transzendenz herzustellen, das man spürt, wenn man in einen Film eintaucht und die eigene Person, die eigene Körperlichkeit vergisst. Ich verstehe meine Audio-Tours dementsprechend als Filme, die auf das Visuelle verzichten. Meist erfolgt die Verrechnung mit allerlei Koordinaten bestimmter Denkschemata, wenn wir uns Werke anschauen. Mir geht es darum, die Leute – und sei es nur für fünf Sekunden – die Kategorien ihres Denkens, ihrer Umwelt vergessen zu lassen...

Biographische Angaben

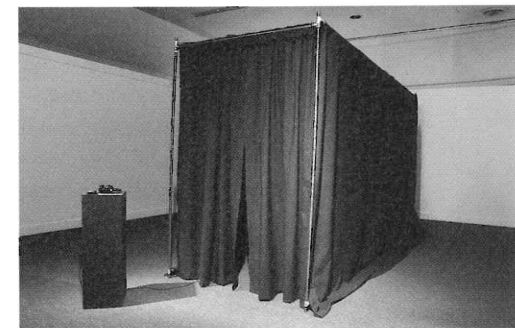
*1957 Brussels (Ontario/Canada)
1980 B.F.A. Queen's University, Kingston
1983 M.V.A. University of Alberta, Edmonton
1991 Artist in Residence, Photography Program, Sommer 1991, Banff Centre for the Arts
Lehrauftrag an der University of Lethbridge, Fotografie und Intermedia Arts

Einzelausstellungen seit 1994 (Auswahl):

1994 «To Touch», Southern Alberta Art Gallery, Lethbridge, The Power Plant Art Gallery, Toronto
1995 «The Dark Pool», Walter Phillips Gallery, Banff (mit George Bures Miller)
1996 «To Touch», Gallerie Optica, Montreal
1997 «Playhouse», Galerie Barbara Weiss; «The Empty Room», Raum Aktueller Kunst, Wien (Oktober)

Gruppenausstellungen

seit 1994 (Auswahl):
1994 «The Table Project», The Power Plant Gallery, Toronto
1995 «A Night at the Show», Zürich
1996 «Now Here», Louisiana Museum of Modern Art, Louisiana Humlebaeck
1997 «Skulptur. Projekte in Münster», Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster; «Present Tense: Nine Artists in the Nineties», San Francisco Museum of Modern Art



Aktuelle Ausstellungen:

«Playhouse», Galerie Barbara Weiss, Berlin, bis zum 28.6.; «Skulptur. Projekte, Münster», 22.6.–29.9., «The Empty Room», Raum Aktueller Kunst, Wien, 14.10.–15.11.1997